

Die Einnahme von Maubeuge.

(Veröffentlichung amtlich genehmigt.)

(Unberechtigter Nachdruck verboten.)

Die erste französische Festung ist gefallen. Zum ersten Male hatte unsere schwere Artillerie Gelegenheit, ihr geradezu sensationell wirkendes neues Geschützmaterial nach der gelungenen Beschießung der großen belgischen Festungen Lüttich und Namur nun auch an einer französischen Festung zu erproben; und diese Probe ist glänzend gelungen. Wohl waren die Forts von Maubeuge zum Teil veraltet, aber seit 1892 hatte man damit begonnen, die sogenannten „ouvrages“ (Außenwerke) einzubauen, von denen sich die Ingenieure des französischen Genietorps geradezu Wunderdinge versprochen. Zu ihrem großen Schaden konnten sie die Wirkung unserer großen Mörser noch nicht, sonst wären sie wohl etwas weniger zuversichtlich gewesen.

Diese Geschütze, über deren Leistungen man sich erst jetzt klar werden konnte, da das Geheimnis ihrer Verwendung erst zu Beginn dieses Krieges entschleiert worden ist, rennen alle bisherigen Berechnungen über den Festungsbau über den Haufen. Ihre Geschosse, die, wie schon erwähnt, 42 cm lichte Weite und die Höhe eines mittelgroßen Mannes haben, verbreiten schon im Augenblick, wo sie abgefeuert werden, Furcht und Schrecken, denn der durch sie erzeugte Luftdruck ist ganz enorm. Auf diese hundert Meter in der Runde bleibt nicht eine Scheibe ganz. Dazu kommt das Geräusch des dahinsausenden Projektils und der furchtbare Knack des einschlagenden Geschosses. Naturgemäß ist es an der Einschußstelle am allerschrecklichsten. Denn nicht nur, daß das Geschoss etwa einen halben Morgen Land aufreißt, schlägt es auch durch meterdicke Mauern und selbst Cement- und Betonwände glatt hindurch und wirft Blöcke von der Größe eines mittleren Wohnhauses hoch in die Luft. Auf längere Zeit hinaus schießt dann die Beschießung der feindlichen Stellung nicht die Hand vor den Augen, kann also an eine Erwiderung des Schusses nicht gut denken. Gleichzeitig ist ein Gaswirkung zu konstatieren, die nicht nur eine schwere Erstüchungsgefahr für alle in gedeckten Stellungen stehenden Mannschaften mit sich bringt, sondern meist schon nach den ersten Treffern, falls das Werk nicht dadurch schon ein Schutthausen geworden sein sollte, die Artilleristen einfach aus dem Werk hinausstreift.

Was nun speziell Maubeuge anbelangt, so ist bekannt, daß die zweite Armee unter v. Bülow in den Tagen vom 27. August ab beiderseits an der Festung vorbeiging, unter Zurücklassung von Einschließungsgruppen, die von anderen Stellen her noch verstärkt wurden. Die alte Stadtwandung stammt noch aus der Zeit Baubans. Maubeuge ist von einem durch „ouvrages“ verstärkten Fortgürtel umgeben, der etwa 5-6 Kilometer vorgeschoben ist. Vor 1870 war nur die Stadtbefestigung und einige schwache Außenwerke vorhanden. Nachher wurde Maubeuge mit einem Gürtel vorgeschobener Werke, 6 Forts, 7 ouvrages und einer Anzahl Batterien, umgeben. Die Forts sind im allgemeinen alt. Betonierte Panzertürme mit langen 155-mm-Kanonen sind in zwei der Forts an der Ostfront installiert; eine Panzerlafette, d. h. gepanzerte Zwischenraumstrecke, befand sich im Fort du Bordia. Panzerbeobachtungsstände befanden sich in verschiedenen anderen Werken. Die „ouvrages“ sind meist zum Teil im Frieden ausgebauten Infanterieanschlüssen, die auch mit Hohlräumen versehen sind.

Für unseren Angriff kamen vier Abschnitte in Betracht. Der Hauptangriff richtete sich im allgemeinen gegen die im Norden und Nordosten gelegenen Werke. Besonders hervorzuheben ist bei Maubeuge, daß das Gelände zwischen den Werken nicht wie bei Lüttich und Namur unbefestigt, sondern im Gegenteil stark ausgebaut war. Dazu gehören verstärkte Schützengraben, zahlreiche Hohlräume, starke Drahthindernisse, zahlreiche, tief in die Erde eingegrabene Batterien und starke bewegliche Artillerie. Außerdem war auf der Nordostfront ein Panzerzug tätig, der Geschütze auf Lowrys bewegte, die somit aus wechselnden Stellungen feuern konnten. Infolgedessen genügte es nicht, nur einzelne Werke artilleristisch niederzutampfen, wie dies bei Namur und Lüttich geschehen ist, sondern es mußten auch die Zwischenstellungen mit ihren sehr geschickt eingebauten Batterien auf der Angriffsfront mit Feuer stark zugedeckt werden, ehe die eigene Infanterie zum Angriff schreiten konnte. Unsere schwere Artillerie stand anfangs etwa 8 bis 10 Kilometer von den Werken entfernt; später ging sie mit einzelnen Teilen weiter vor. Sie hatte hauptsächlich 21-cm-Mörser, weittragende Flachgeschütze, unsere modernen schweren Stielfeuergeschütze, darunter auch die eingangs erwähnten 42-cm-Mörser und schließlich noch zwei österreichische Motorbatterien zur Verfügung. Die deutschen Angriffsgruppen waren an Infanterie dem Verteidiger bedeutend unterlegen.

Nachdem die Forts und Zwischenwerke der Angriffsfront artilleristisch niedergeschlagen waren — auch die Panzertürme wurden in kurzer Zeit zum Schweigen gebracht —, wurde das Artilleriefeuer auf die Zwischenstellungen verlegt. Nach kaum eintägiger Wirkung hatte die schwere Artillerie auch hier volle Arbeit getan. Unter ihrer vernichtenden Wirkung gelang es, den Infanterieangriffen bis zum 7. mittags auf Sturmentfernung heranzutragen. Kurz darauf wurden die Stellungen genommen. Die Werke auf den anderen Forts waren zum größeren Teil bis zu diesem Zeitpunkt artilleristisch zusammengeschossen. Unsere Verluste waren verhältnismäßig gering, da wir das Niederringen des Verteidigers im großen und ganzen der vernichtenden Wirkung der schweren Artillerie überlassen konnten. Am 7. nachmittags begannen dann die Kapitulationsverhandlungen, denen am folgenden Tage der Auszug der 40 000 Mann, darunter 4 Generale, sich anschloß. Er nahm fast sieben Stunden in Anspruch, und zwar wurden die Gefangenen sofort einwaggoniert und nach Deutschland abgehoben, eine neue Musterleistung unseres Eisenbahnwesens. — Die Verwüstung in den Werken war schrecklich, doch wurden sofort alle Instandsetzungsarbeiten in Angriff genommen.

Paul Schmeder, Kriegsberichterstatter.

In Galizien haben sich, wie die „Frk. Ztg.“ aus Krakau meldet, viele Franziskanerinnen zum aktiven Dienst in den polnischen Legionen gemeldet; sie sind, nachdem sie die kirchenbehördliche Erlaubnis erhalten hatten, einacrecit worden.

Die Unterschlagungen des Stabssekretärs Riese. Die Straftaten des Charlottenburger Stabssekretärs Johann Riese und seiner Frau beschäftigten am Sonnabend die Ferienstrafkammer des Berliner Landgerichts III. Die seit dem Januar dieses Jahres in Untersuchungshaft sitzenden Angeklagten wurden des Betruges in 20 Fällen in den Jahren 1911 bis 1913 beschuldigt, Riese auch der Urkundenfälschung in einem Falle. Sie haben es verstanden, zahlreichen Personen ganz erhebliche Beträge — sie sind noch jetzt 62 170 Mark schuldig — abzunehmen unter der unzutreffenden Versicherung, daß sie das Geld sicher und gegen ungewöhnlich hohe Zinsen anlegen würden. Die Angeklagten verbrauchten aber das Geld im eigenen Interesse. Das Urteil lautete gegen Riese auf 1 1/2 Jahre, gegen seine Frau auf 2 1/2 Jahre Gefängnis unter Anrechnung von je sechs Monaten Untersuchungshaft.

Heldentod. Ueber den Heldentod des Obersten von Regl-Phanisch des österreichischen Landwehr-Regiments Nr. 9. erzählt ein verwundet zurückgekehrter Offizier dieses Regiments: Ein Maschinengewehr hatte die ganze Mannschaft verloren, da schleppte der Oberst, der bereits zweimal durch Gewehrfeuer verwundet worden war, zu dem Maschinengewehr und rief mit lauter Stimme: Ein Zurück gibt es nicht! Hoch lebe unser Kaiser! Dann bediente der Oberst selbst das Maschinengewehr längere Zeit hindurch, bis er, von einem Schrapnell am Halse tödlich getroffen, niedersank.

Die Erschießung eines Deutschen in Ostende. Vor einigen Tagen kam aus Ostende die Nachricht, daß dort ein deutscher Reichsangehöriger erschossen worden sei. Wie Wolffs Telegraphisches Bureau von zuverlässiger Seite erfährt, handelt es sich um einen hochangesehenen deutschen Kaufmann, der bei Ausbruch des Krieges zu geschäftlichen Zwecken in Belgien weilte. Spionagedienst hat er niemals geleistet.

Ein Sohn Delcassés gefangen. Ein Sohn des französischen Hauptkriegsgeheimen, des Ministers Delcassé, ist in deutsche Gefangenschaft geraten und nach Halle gebracht worden. — Den Herrn sollte man als Geiseln benutzen und entsprechend behandeln, falls die französische Regierung noch weiterhin die Verwendung von Dum-Dumgeschossen gestattet.

Alles ändert der Krieg. Die Tracht der katholischen Geistlichen in Elsaß-Lothringen in und außer Dienst war bisher immer noch die französische lange Soutane, die sog. Abbé-Tracht. Eine Aenderung in dieser Hinsicht in deutschem Sinne wird durch eine bischöfliche Veröffentlichung im „Elsässer“ angebahnt, die an die Kantonalpfarren gerichtet ist und besagt: Mit Rücksicht auf die neuen Verhältnisse erachten wir es für angezeigt, die Soutanelle als gleichberechtigtes geistliches Kleid im bürgerlichen Verkehr neben dem bisher üblichen Talar gelten zu lassen.

Herr Jzwolski deutschlandmüde. Jzwolskis schöne Villa in Reichenau am Tegernsee, bekannt unter dem Namen „Villa Toll“, wird dem „Leipz. N. Nachr.“ zufolge zum Verkauf gestellt, da Jzwolski, der dort seit Jahren seinen Sommerurlaub verlebte, deutschlandmüde geworden ist. Seine Familie ist bei Ausbruch des Krieges nicht nach Rußland zurückgekehrt, sondern hat sich auf seine ausdrückliche Anordnung in der Schweiz niedergelassen. Frau Jzwolski beabsichtigt, in der Nähe von Zürich eine Villa zu kaufen, wo wahrscheinlich auch Herr Jzwolski künftig zu leben gedenkt.

Ausbreitungen des Böbels an der französischen Riviera. Die von der französischen Riviera in Rom eingetroffenen Italiener erzählen, daß der französische Böbel in Nizza, Monte Carlo, Cannes und Mentone haarsträubende Verheerungen angerichtet hat. Der Wiederaufbau der zerstörten Gebäude wird sicherlich viele Jahre in Anspruch nehmen, so daß der Besuch der Riviera auf Jahre hinaus unmöglich ist.

Verwundete französische Generale. Aus Bourdeaux wird gemeldet, daß die französischen Generale Egelmans und Loubée schwer verwundet seien. Egelmans galt als einer der befähigtesten jüngeren Reiterführer.

Die Ueberlebenden der Expedition Stefansson. Das Küstenwachtschiff „Bear“ meldet, es werde am Montag mit acht Weißen und einer Eskimofamilie von der kanadischen Nordpolexpedition Stefansson eintreffen. Drei Mitglieder der Expedition sind auf der Wrangel-Insel gestorben; acht werden vermisst.

Geschichtskalender.

Donnerstag, 17. September. 1533. Elisabeth, Königin von England, * — 1631. Sieg Gustav Wasas über Lilly bei Breitenfeld. — 1892. Rudolf Ihering, Staatsrechtslehrer, † Göttingen. — 1901. Karl Ludwig, Maler, † Berlin. — 1907. Ignaz Brüll, Musiker, Komponist, † Wien. — 1909. Max Heinze, Prof. und Direktor des philosophischen Seminars Leipzig, † daselbst. — 1910. Woldemar Friedrich, Geschichtsmaler, † Berlin.

Das Gouvernement Suwalki.

Die Erfolge des Generalobersten von Hindenburg gegen die Russen sind so gründlich gewesen, daß bereits das russische Gouvernement Suwalki unter deutsche Verwaltung genommen werden konnte. Das Gouvernement grenzt an Ostpreußen, seine gleichnamige Hauptstadt von etwa 28 000 Einwohnern liegt in gleicher Höhe etwa mit Marggrabowa; nördlich schließt sich das Gouvernement Kowno, östlich Wilna an. Der Hauptfluß ist der Memel (Russisch Njemen) mit der Scheiduppe.



Beste Nachrichten.

Auszeichnung v. Hindenburgs.

Berlin. Der Befreier Ostpreußens, General von Hindenburg, wurde von allen vier Fakultäten der Universität Königsberg zum Ehrendoktor promoviert.

Was eine reiche Stadt tun kann.

Hamburg. Die Bürgerschaft hat weitere 5 Millionen Mark für Ausgaben infolge des Krieges und 2 Millionen für Anleihe-Zinsen-Etat sowie 950 000 Mark für Erweiterung des Ohlsdorfer Friedhofs bewilligt.

Wieder auf einer Unwahrheit ertappt.

Genf. Es haben hier keinerlei Ausgebungen für Frankreich stattgefunden, was entgegen den Meldungen der Agence Havas festgestellt werden muß.

Aus Ägypten.

Wien. Nach amtlichen Mitteilungen hat Italien seit der völkerrechtswidrigen Ausweisung der Oesterreicher und Ungarn aus Ägypten den Schutz des Besitzes der Oesterreicher in Ägypten übernommen.

Verluste der Hela.

Berlin. Wie mitgeteilt wird betragen die Verluste beim Untergange der Hela 1 Tote und 3 Vermisste.

Vom Kampfe im Westen.

Berlin. Zu der neuen Schlacht im Westen bemerkt die deutsche Tageszeitung: Daß einzelne deutsche Gegenangriffe erfolgreich waren, läßt einen Fortschritt der Lage erkennen. — Ein Stabsoffizier schreibt über die Lage: Der Haupterfolg im Westen liegt in unseren Beinen. Für die Franzosen und Engländer erreichten wir die Grenze viel zu früh. Ein englischer Major schrieb: Ich bin überzeugt, daß nicht Deutschland, sondern Frankreich den Sieg in den Beinen hat. Die Kerls werden laufen wie die Hasen.

Wer ist schuld am Kriege?

Florenz. In der Natione veröffentlicht Dr. Robert Davidsohn unter der Ueberschrift Italia e Germania einen Artikel, in dem er ausführt, nicht Deutschland sei schuld an dem Völkerrkriege, sondern Rußland und England haben den Krieg begonnen. Die Neutralität Belgiens wäre von Frankreich und England verletzt worden, hätte Deutschland nicht schneller gehandelt als seine Feinde. Betreffs Löwen erinnert er an ein ähnliches Vorgehen der Italiener in Tripolis. Nur England mit seiner Vandalerei und Rußland, dessen Vorherrschaft auf dem Balkan für Italien verhängnisvoll wäre, würden Vorteile haben, wenn Italien seine Neutralität aufgeben würde.

Unglaubliche russische Greuelthaten.

Berlin. Ueber die russischen Greuel schreibt die Volkzeitung: Einer Anzahl Rekruten haben die Kosaken Peine oder Hände abgehakt. Den Gendarmen wurden Ohren und Nasen abgeschnitten. Sie wurden dann neben den Chaussees liegen gelassen. Ein Generalstabsoffizier fand in der Tasche eines russischen Offiziers einen Frauenfinger mit Ring. Der Offizier wurde niedergeschlagen, da eine Kugel für ihn zu gut. Zwei Soldaten erzählten eidesstattlich, daß der eine elf, der andere neun Frauenleichen mit abgeschnittenen Brüsten und aufgeschlitzten Säugenden in den Wäldern gesehen habe. Man muß dafür Sorge tragen, daß diese Berichte auch nach England gelangen, damit dessen Bewohner sehen, welchen Gast sie uns ins Haus geschickt hatten.

Gefangener englischer Offizier entsprungen.

Schwelm. Ein englischer Offizier ist bei einem der letzten Gefangenentransporte in der Schwelmer Gegend aus dem Zuge gesprungen. Die Polizei fahndet nach dem Ausreißer.

Große Verluste der Serben.

Budapest. Nach einer amtlichen Mitteilung sind die über die Save eingedrungenen Serben seit gestern Abend aus Syrmien und demnach vollständig vertrieben worden. Vorausgegangen ist ein erbitterter Kampf bei Upana, wo etwa 12 000 Serben verchanzt waren. Etwa 3 000 Serben wurden verwundet und 1 000 gefangen genommen. Zahlreiche Geschütze wurden erbeutet. 8 000 Mann flohen nach Serbien zurück. Der Einfall in Syrmien hat danach den Serben insgesamt 8 000 Tote und 1 000 Gefangene gekostet.

Die müßens wissen.

Zürich. Nach einem Telegramm des Londoner auswärtigen Amtes an das hiesige Generalkonsulat sollen die Preise verschiedener Lebensmittel in Deutschland um 15 % gestiegen sein, da die Ausfuhr unterbunden sei. Die Londoner Preise seien normal. Die englische Ernte gehe über das Durchschnittsmah hinaus.

Ueber 1100 gefangene Offiziere in Torgau.

Torgau. In der Nacht zum Montag kamen 403 gefangene französische und Montag vormittag 40 russische Offiziere hier an, die nach der Brückenkopie-Kaserne überführt wurden. Die Gesamtzahl der hier gefangenen Offiziere beträgt nunmehr über 1100.

Joffre wird gelobt! Na ja!

Mailand. Die französischen Blätter bringen dem französischen Generalissimo Joffre überschwängliches Lob dar. Bisher war er nur der Schweigende, heute ist er in den französischen Zeitungen der Schweigende Riese.

Prognose: Südwestwind, wechselnde Bewölkung, Temperatur wenig geändert, kein erheblicher Niederschlag, schwache Gewitterneigung.